

Libons
 Nr. verkauft.
 den Zuckererzeugnissen
 und sind durch die
 Erhaltung der Reinheit
 gereinigten Schleimbauten
 und die besten
 in den
 unter-
 und

Zukovits,
 mann, Debreczin: Josef
 yháza: S. M. Varga,
 in Janky, Hallas: D.
 org Markovits, Kis-
 Nadudvar: Salamon
 Páspök-Ladány:
 zentes: Gust. Eisendorfer
 Nr. 107. (874-1,12)

**ons- und
 häft
 EGER**
 und Verkauf aller
 ommissions-Lagern
 (875-1)
 se Nr. 2.

Caffee- und Sinter-Gasthaus
 Nur das große
 zu Világos
 wird ein Berechnungswort unter sehr vortheilhaften Bedingungen
 auf ein oder mehrere Jahre aufzunehmen gesucht. Näheres beim Wächter
 Josef Deutsch in Világos.
 (853-3,3)

22. Oct.		23. Oct.	
Geld	Waare	Geld	Waare
33.75	84.25	34.00	84.50
22.00	22.50	22.00	22.50
20.25	20.75	20.25	20.75
15.00	15.25	15.00	15.25
95.05	95.10	95.30	95.35
95.10	95.20	95.35	95.40
83.80	83.90	83.30	83.40
112.00	112.10	112.40	112.50
44.30	44.35	44.50	44.50
15.45	15.50	15.40	15.45
5.85	5.89	5.39	5.40
5.37	5.38	5.39	5.40
8.98	8.99	9.01	9.04
15.40	15.45	15.55	15.60
9.24	9.27	9.27	9.31
9.47	9.51	9.41	9.51
11.33	11.35	11.30	11.41
1.68	1.68 1/2	1.68 1/2	1.68 3/4
112.00	112.35	112.50	112.75

5-6 pCt
 8 pCt
 12.00-112.50
 icken Neugebäude.

Prämmerations-Preise
 Für Arab: Mit Postverendung:
 Jahrbüch 10 fl. — Halbjährig 12 fl.
 Halbjährig 5 — Halbjährig 6
 Vierteljährig 2.50 — Vierteljährig 3

Uradr. Zeitung.

Redaction:
 Hauptplaz, im Winkelischen Neugebäude, 1. Stock
Expeditious- und Insertions-Bureau
 Hauptplaz, 9. Goldschmieds Buchhandlung
 Für das Ausland übernehmende Anstalt
 Inserate die Herren Gassenstein & Wogler
 Hamburg-Altona, Otto Molten u. die Jäger
 Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schick
 & Comp. in Leipzig.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 129. Dienstag den 27. October 1863. XII. Jahrgang.

Journal-Review.

Die ungarische Frage, ganz besonders aber die zwei jüngsten Artikel des Amtsblattes der ungarischen Statthalterei — des „Sürgöny“ nämlich — geben den Wiener Blättern aller Richtungen reichlichen Stoff zu Bemerkungen, Deutungen und Rathschlägen, wie sie dem jeweiligen Parteipunkte des betreffenden Blattes am meisten zu entsprechen scheinen. Einstimmig, wie in Betracht der Bedeutung des Eintrittes der Siebenbürger in den Reichsrath, legen nun die centralistischen Journale den Auslassungen des „Sürgöny“ eine große Bedeutung bei und suchen das Factum, daß überhaupt ein ungarisches Journal — und sei es auch ein officielles, oder vielmehr weil es eben ein solches ist — sein Wort für die Befriedigung des Reichsrathes zu erheben mag, als einen neuerdings errungenen Sieg darzustellen, der sich folgerichtig dem ersten — dem Eintritt der Siebenbürger in den Reichsrath — anreicht. Inwiefern diese Ansicht begründet und ob sie auf die genaue Kenntniß der Verhältnisse in Ungarn basiert, dies müssen wir vorderhand unbedorrt lassen; damit sich jedoch unsere Leser über die jetzt herrschende Stimmung in Lager des reinen, unverfälschten Centralismus ein Urtheil zu bilden vermögen, wollen wir einige seiner Hauptorgane selbst reden lassen. So läßt sich der „Vorwächter“ in einem langen Artikel über die jüngsten Auslässe des „Sürgöny“ wie folgt vernehmen:

„Wenn heute in Ungarn directe Wahlen für den Reichsrath ausgeschrieben würden, so würden die nicht-magyarischen Volkstheile mit Freuden wählen und dem Beispiele der siebenbürgischen Romanen folgen. Wir erinnern an die in der letzten Zeit aufgetauchten Gerüchte über die beabsichtigte Ernennung slowakischer Comitatseiler für die slowakischen Comitate, diese Ernennungsfrage dürfte wohl mit der jüngsten nationalen Bewegung in Ungarn in Zusammenhang stehen. Es ist, wie uns scheint, den Ungarn nicht gleichgiltig, wer zuerst das neue Gebiet occupirt. Und wenn „Sürgöny“ seinen Vektoren die Perspektive einer Präoccupirung eröffnet, dann hat er allerdings eines der wirksamsten Motive hervorgebracht, um die Magyaren der Februarverfassung gegenüber zu einer weniger negativen Haltung zu bewegen.“

Freilich hängt nicht sowohl der absolute Werth des Artikels, als vielmehr seine Tragweite in Beziehung auf die Politik der ungarischen Hofkanzlei von dem Nexus ab, der bezüglich dieses Artikels zwischen Wien und Pest obwaltet. Und wenn wir auch diesen Nexus annehmen, so hätten wir noch viele Widersprüche zu lösen, bevor wir an eine wirkliche Beförderung der Kon. ungar. Hofkanzlei zu glauben vermöchten. Wir wissen nicht, ob die Bankgasse ein neues Domänium für einen politischen Zuzug zu werden berufen war. Der letzte „Sürgöny“ selbst macht uns fugia. Das genannte Blatt vertheilt das Recht der Hofkanzlei, vor dem Finanzansschusse des Reichsrathes nicht zu erscheinen; selbst wenn bereits sämtliche 85 ungarische Abgeordnete im Reichsrath säßen, konnte man den Hofkanzler nicht zwingen, dort, oder vor einem

Ausschusse desselben zu erscheinen; denn als Minister Sr. Majestät ist er wohl ein Minister des Reiches, aber er ist der Staatsminister Ungarns, d. h. er ist mit dem Portefeuille derjenigen Angelegenheiten betraut, welche als nicht gemeinsame durch das Octoberdiplom, wie durch das Februarpatent vom Wirkungskreise des Reichsrathes ausgenommen, und direct Ungarn und dessen Landtag vorbehalten sind. In der fraglichen Anleihenangelegenheit habe auch nicht der Hofkanzler, sondern der Finanzminister die Vorlagen gemacht, demzufolge konnte der Reichsrath nur von diesem Aufklärungen verlangen. Der ungarische Hofkanzler habe wohl das Recht, im Reichsrath zu erscheinen, aber sobald sein Erscheinen verlangt wird, wird die Eiferucht der Ungarn auf ihre Autonomie in nicht gemeinsamen Angelegenheiten verlegt gemacht.

Dieses Raisonnement hinkt. Hat gleich die Idee etwas Verlockendes, sich als einen „Staatsminister“ für die Länder jenseits der Leitha — mit ähnlichen Machtattributen wie der diesseitige Staatsminister — proclamirt zu sehen, so ist es doch naheliegend, daß der Hofkanzler damit seiner Pflicht nicht entschlüpfen kann, im Reichsrathe zu erscheinen. Sigt nicht eben der Staatsminister, dessen Doppelgänger in Ungarn der ungarische Hofkanzler sein will, eben im Reichsrathe? Erscheinen nicht alle Minister, deren Ressort sich bloß auf Angelegenheiten der Länder diesseits der Leitha bezieht, ebenfalls im Finanzansschusse und im Reichsrathe, um ihre Staats zu vertreten? Vertritt etwa Herr v. Plener den Etat des Justizministers? Das Raisonnement des „Sürgöny“ ist daher wahrlich kein sehr zutreffendes.

Alles in Allem machen die Vorgänge auf uns den Eindruck, als ob man abermals die Februarverfassung gegen die Februarverfassung benutzen, und mit dem Glaubensbekenntniß zu Gunsten der Februarverfassung prunken wollte, um sich dadurch eine Dispens vom Erscheinen im Finanzansschusse zu erkaufen. Eine weitere Frist zu den vielen Krisen — das ist möglicher Weise der Kern der ganzen Affaire.“

„Alles in Allem“ genommen, ist also der „Vorwächter“ noch nicht zufrieden mit dem — „Sürgöny“. — Das ist betäubend.

Auch die „Ost. Post“, welche erst vor Kurzem durch einen Artikel, welchen sie der äußeren Politik widmete, bedenkliches Aufsehen erregte, beschäftigt sich in ihrer Sonntagsummer ebenfalls mit dem „Sürgöny“-Artikel und knüpft daran so confuse Betrachtungen, welche einem wirklich besorgt um den Gesundheitszustand des Verfassers derselben machen müßten.

Die „Morgen-Post“ schreibt:
 Man theilt uns von guter Seite mit, daß in den Kreisen der ungarischen Aristokratie das Gefühl der Besorgnis, in welche Ungarn zu gerathen droht, lebhaft empfunden wird und den Wunsch erzeugt hat, endlich einmal aus der gegenwärtigen, für Ungarn sowohl, wie für das Reich gleich peinlichen und gefährlichen Situation herauszutreten. Trennen wir nicht, so ist dieses Gefühl und dieser Wunsch auch in anderen ungarischen Kreisen und nicht bloß in den aristocrati-

schon verbreitet. Von welcher Seite aber soll die Annäherung, soll der erste Schritt erfolgen, der zur Transaction, zur Verständigung führen kann? Das ist die erste und vielleicht größte Schwierigkeit. Man erzählt sich, Herr v. Schmerling habe geäußert, daß wenn seine Person das Hinderniß der Verständigung bilden sollte, er bereit sei, sofort zurückzutreten, und es wird von mehrfacher Seite behauptet, daß der Herr Staatsminister wirklich eine derartige Aeußerung gethan haben soll. Wir ehren diese Bereitwilligkeit, ein Opfer zu bringen, wo es sich um eine so große Sache handelt, aber wir setzen darin zugleich eine Bestätigung, daß es nicht die Regierung sein dürfte, welche in Ausgleichverhandlungen sofort einzutreten bereit ist.

Dagegen hören wir, daß in einigen englischen Circeln des Abgeordnetenhauses der Moment für günstig erachtet wird, am den Versuch zu machen, mit Ungarn auf's Gleiche zu kommen. Diefelben Abgeordneten begen nicht bloß die Hoffnung, daß es gelingen wird, die siebenbürgischen Abgeordneten auf die Seite der „Unabhängigen“ im Reichsrathe hinüberzuziehen; man trägt sich auch mit Ausichten, in der nächsten Session des Reichsrathes die Abgeordneten aus Ungarn begrüßen zu können. Für die nächste Woche sollen bedeutungsvolle Zusammenkünfte zwischen mehreren Abgeordneten und einigen ungarischen Stimmführern stattfinden und von dem Ergebnisse der betreffenden Besprechungen hängen dann natürlich die weiteren Schritte ab. Das sind in der That Nachrichten, deren Wichtigkeit von selbst einleuchtet.

Wir wollen uns keinen allzu sanguinischen Hoffnungen hingeben und Niemand wird erwarten können, daß eine so große Sache, wie die Beilegung der ungarischen Frage, mühelos, ohne Schwierigkeiten und Kämpfe, selbst bei den besten Vorlägen von beiden Seiten und bei dem größten Entgegenkommen, realisiert werden könnte. Aber von vorneherein erscheint uns der Gedanke, daß die ungarische Frage vom Reichsrathe in die Hand genommen werde, ein überaus zweckmäßiger, ja geradezu ein glücklicher. In vielen entscheidenden Momenten, in den Jahren 1861, 1862 und neuerlich erst, als ein schweres wirtschaftliches Unglück Ungarn traf, haben wir dem Gedanken Ausdruck zu geben versucht, daß von Volk zu Volk der Ausgleich am leichtesten vor sich geben und daß der Reichsrath, oder sagen wir besser, das Abgeordnetenhaus der tauglichste Factor dafür sein würde, dem Provisorium in Ungarn ein Ende zu machen, die Politik des Wartens durch eine Politik der Transaction zu ersetzen und so die Lösung der ungarischen Frage zu bewirken.“

An dieser Stelle mag auch der Erklärung des viel politisirenden Grafen v. C h l e n Erwähnung geschehen, welche dahin lautet, daß er mit den „Sürgöny“-Artikeln nicht zufrieden und daß er kein Freund der „unbedingten Unterwerfung“ sei. — Diese Erklärung mag bei einigen Blättern in Wien hin und her gedeutet werden; in Ungarn werden sich wenig Menschen um die Ansicht des geübten Herrn Grafen kümmern.

—S.— Wien, 25. October. (Orig.-Corr.) Wir beilegen uns Ihnen einige Mittheilungen über den Stand der ungarischen Frage zu geben, die wir ganz zuverläßlich

Feuilleton.

Nadar's Luftschiffahrt.

Wir entnehmen der „Weser-Ztg.“ folgenden Bericht: Nadar's berühmtes Luftschiff, Géant, welches Sonntag Nachmittags 5 Uhr in Paris aufstieg in Gegenwart von Hunderttausenden von Zuschauern, unter denen sich zwei Sovereäne, der Kaiser Napoleon und der König von Griechenland, die Marschälle Magnan, Negoussat de St. Jean d'Angely, Naudon, General Fleury, der Polizei-Präsident u. besaßen, liegt seit Dienstag Abends, wie das Brack eines stolzen Schiffes auf dem Straube, an Bahnhose der Station der Hannover-Bremer-Bahn Custrup (zwischen Verden und Nienburg) in traurigen Zustande auf einige Zeit erwasen geladen, und wird von Bauernjungen in Holzschuhen und mit der Zipselmütze auf dem Kopfe angehaßt. Der Leser wird aus den Notizen, welche wir schon früher gegeben, die Umstände errathen, welche Paris und Custrup in so interessante Beziehungen bringen. Der Vallon Géant, welcher Dank der geschickten Reclame Nadar's einen europäischen Ruf erlangt, hat sich auf seinem zweiten Ausfluge in uniere norddeutsche Ebene verirrt, und ist in der Nähe von dem wenige Stunden von der genannten Station entfernten Orte Reihem an der Alster am Montag Mittags im Frankensfelder Holze zwischen Bäumen hängen geblieben. Von Reihem ist derselbe auf Bauernwagen an die Bahn gebracht worden, um seine Rückreise nach Paris anzutreten.

Die Luftfahrt des Géant, welche in Beziehung auf die im Auge zurückgelegte Strecke, wohl zu den ausgedehntesten gehört, die je gemacht sind, wird nicht minder durch die Schwierigkeiten und Gefahren, mit denen das Landen verbunden gewesen ist, einen ausgezeichneten Platz in der Geschichte der Aeronautik erhalten. Bis die Luftstreifenden selbst über ihre Fahrt Bericht geben, wollen wir mittheilen, was wir von ihnen in der Kürze vernommen haben. Die Fahrt von Paris ab ging ganz nach Wunsch. Der Vallon, welchen man, um das in den höheren Luftregionen unvermeidliche rasche Entweichen des Gases zu verhüten, absichtlich in geringer Höhe hielt, flog in nordöstlicher Richtung. Es mag sich nichts Bemerkenswerthes zu, man war guter Dinge; die Aussicht auf die unter den Reisenden ausgebreitete Landschaft war zwar durch den mit Wolken überzogenen Himmel, an welchem der Mond nicht mit seinem Licht durchdringen vermochte, behindert; man unterscheidet jedoch die Gegenstände, läutete mit den Glocken, die am Vallon angebracht waren, so oft man über Städte hinwegflog, und man unterhielt sich an dem Schrecken, welchen das Ungeheuer in der Luft den Thieren und Menschen einflößte,

welche es erblickten. Am Morgen des andern Tages wurde beschloffen, sich zur Erde hinabzusetzen zu lassen; das Gas fing an, in bemerklicher Weise sich zu vermindern, außerdem waren die eigentlichen Leiter des Ballons, die Gebrüder Godard, von den Anstrengungen der Vorbereitungen und der durchwachten Nacht erschöpft.

Um 9 Uhr Morgens wurde der Vallon bei Diepholz gesehen, etwas später bei Nienburg. Die Reisenden, wahrscheinlich getäuscht durch die Moorniederungen in nordöstlicher Richtung, glaubten nicht mehr weit vom Meere zu sein, und machten den Versuch, mit den Ankern Halt zu gewinnen. Mit welchem Erfolg, besagen die Nachrichten aus Nienburg. Von nun begannen die Schrecken der Fahrt. Beide Anker waren verloren. Von Nienburg ab schleifte der Vallon sich mehrere Meilen nahe über den Boden hin, die Insassen der Gondel auf das furchtbare Hin- und Hersehleudern; bald prallte er an Erdhügeln, Hecken und Zäunen, bald häumte er sich in die Höhe, dann wurden Aeste, eine Menge Bäume ab- und ungerissen, Menschen und Thiere wichen schon zur Seite. Der Unerforschlichkeit des Himmels Herr Godard gelang es endlich, die augenscheinliche Todesgefahr abzuwenden, indem er trotz des wüthenden Umherschleuderns sich an den Stricken emporschwang, und mit aller Macht das Ventil so weit aufriß als möglich war, worauf nun das Gas rascher entfuhr, und der Vallon zusammenfiel, so daß die ihn treibende Luftströmung die Kraft verlor, ihn noch durch das nächste Gehölz (das Frankensfelderholz) zu schleifen. Dort in den Bäumen verfang sich der Géant. Die Zahl seiner Passagiere betrug neun, acht Herren und eine Dame. Ihre Namen sind Herr und Frau Nadar, die Herren de St. Felix, d'Arnoult, Montgolfier, Thirion und die Gebrüder Godard. Der Name des neunten ist uns nicht bekannt geworden. Alle ohne Ausnahme tragen die Spuren dieser Fahrt an sich; die Mehrzahl freilich ist, wie man sagt, mit dem blauen Auge davongekommen. Die zwei Herren Godard, Thirion und Montgolfier waren im Stande, bei dem heute Morgens vorgenommenen Ueberladen des Ballons und der Gondel auf Eisenbahnwaggons mit Hand anzulegen. Die bedeutendsten Verletzungen hat, wie man sagt, Herr de St. Felix davontragen, wenn wir nicht irren einen Armbruch und Querschunden an der rechten Seite; auch Herr und Frau Nadar sind verwundet, letztere, so viel verlautet, schlimmer als der kühne Unternehmer selbst, doch nicht lebensgefährlich. Die Reisenden wurden am Montag nach Reihem gebracht und erhielten dort die erste Pflege. Am Dienstag Nachmittags wurden der Géant und sämtliche Reisende, von denen, beiläufig gesagt, keiner sich im Deuscheln zu verständigen vermochte, nach Custrup gefahren, und die Verwundeten, in Betten gelegt, von dort mit der Eisenbahn nach Hannover befördert.

Der Géant ist, wie schon gesagt, über zugerichtet; wie viel an dem Vallon vernichtet ist, vermögen wir nicht zu sagen; die ausführlich beschriebene Gondel oder vielmehr das Haus aus Flechtwerk ist an einzelnen Theilen schwer beschädigt, obwohl man kaum begreift, wie nach den Verheerungen, die es auf dem Erdboden und an Wännen u. s. w. angerichtet, auch nur ein Stück unverseht geblieben ist. Die eine Seite hat vorzugsweise gelitten; hier sind einige Balken des Holzgestelles, an welche sich das Flechtwerk anlehnt, zerbrochen, die Korbband ist aufgerissen und selbst an der Innenfläche dick mit Lehm und Koth belegt.

Es versteht sich von selbst, daß der mannigfaltige Inhalt des Hauses, das mit allem möglichen Comfort und dem zur Luftschiffahrt erforderlichen Apparat in zielrichtiger und sinnreichster Weise ausgerüstet war, auf das grauenvollste durcheinandergeworfen und zerstört ist. Manche Gegenstände waren kaum wieder zu erkennen, andere ganz zerbrochene Geräthe, wie ein porcellanenes Waschbecken und ein Theetopf, waren dagegen unversehrt geblieben, auch mehrere der Instrumente waren nicht zerstört. In Betreff der Beschreibung der Gondel können wir, um dem Leser ein näherliegendes Mittel der Vergleichung in Bezug auf die Größe zu geben, erwähnen, daß die Gondel gerade die Länge und Breite eines vierrädrigen offenen Güterwagens anfüllte; die Höhe ist so beschaffen, daß man mit Bequemlichkeit in derselben aufrecht stehen kann; die Einrichtung erinnert an die eines Schiffes.

Die Pariser Blätter melden: Die Freunde Nadar's sind, seit dem Eintreffen der Depesche aus Bremen, in großer Besorgniß um ihn und seine Begleiter. Das Schicksal des kühnen Luftschiffers ist auf dessen bringenden Wunsch heute in Begleitung einer Dienerin mit der Eisenbahn nach Hannover abgereist, ebenso auch Dr. Richard, sein Arzt.

Ein moderner Prophet.

Der „Schwäbische Merkur“ berichtet aus Schwäbisch-Hall, 6. October: Weingärtner und Weber J. Schauer von Forchtenberg stand vor dem Schwurgericht. Die Anklage gegen denselben bietet uns ein Bild, wie man es wahrlich im Jahre 1863 nicht mehr finden sollte, auf Seite des Angeklagten ein Bild der Verschämtheit und des Mißbrauchs religiöser Dinge, auf der andern Seite des crassesten Aberglaubens und der höchsten Dummheit. Schauer ist 40 Jahre alt, Vater von zwei Kindern und Witwer, hat in jeder Beziehung ein schlechtes Zeugniß, namentlich sei er dem Trunke und dem Wüßiggange ergeben. Seit 1854 hielt er religiöse Zusammenkünfte, wobei er in „Entzückungen“ verfallen und den Anwesenden Offenbarungen gemacht

...welche sämmtlich sind. Diese Abtheilung dieser Gegend schon Koslowsh, Krystinski nehmenden Operationen gen Bewegungen dieser enz zufolge, den Oberst 2000 Mann bester fähig sein soll, stark lsklin, Krashnitsan und gende neue Proclama- ...

Die Stadt Großwarden richtete an Sr. Majestät eine Dankadresse, in welcher den Gefühlen der Dankbarkeit, sowohl für die von Seite der Regierung zur Unterstützung der Nothleidenden ergriffenen Maßregeln, als auch für die Unterstützungsbeträge mehrerer allerhöchster und hoher Mitglieder des allerdurchlauchtigsten Kaiserhauses Ausdruck gegeben wird.

Kürzlich verurtheilte der Gerichtshof von Salerno vier Geistliche theils zu lebenslänglicher, theils zu vielfähriger Galeerenstrafe, da sie in ihrem auf dem Berge von Novi gelegenen Sanctuarium oft Briganten aufgenommen und bewirthet haben sollen, ohne davon den Behörden Anzeige gemacht zu haben, daß man der Missethäter hätte habhaft werden können. So wird der conservativen „A. N. Ztg.“ geschrieben.

stellern der Hauptrollen nicht leicht werden konnte, einen durchgreifenden Erfolg sich zu erringen, obwohl sie es offenbar an Fleiß und gutem Willen nicht fehlen ließen. Vor Allem machte sich Frau Hirtling (Camilla) vortheilhaft bemerkbar und glauben wir in ihr ein schönes, vielversprechendes Talent begrüßen zu können.

Theater.

Arad, 26. October. Eine neue Direction, an der Spitze einer neuen, hier noch ungekannten Gesellschaft, ein neues Stück und hierzu noch ein winterlich-trüber und kühlher Herbstabend, dies Alles schien uns darnach angethan, um den ersten Abend der „Saison“ zu einem gewissermaßen festlichen zu gestalten, zu welchem das Publicum, unserer Ansicht nach, in Massen sich herandrängen werde, um vorerst das viele Neue, das dieser Abend zu bieten verspricht, kennen zu lernen und dann, um aus dem Ergebnisse desselben den Schluß zu ziehen, was es von den Leistungen unserer Bühne für den Winter zu erwarten habe, und ob sie wohl in Stande sein werden, den Ernst einer drückenden Zeit auf Stunden wenigstens vergessen zu machen.

Handels- und Börsennachrichten.
R. & R. Arad, 26. Oct. (Orig. Ver.) Der beginnende Markt hat bisher keinen lebhafteren Verkehr veranlaßt, die Anzahl der anwesenden fremden Käufer und Verkäufer ist eine sehr geringe.

Die heutigen telegraphirten Course der Staatspapiere in Wien sind uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

Nur 3 fl. ö. W.
...großen Geldverlosung...
2 Millionen 700,000 Mark

Kundmachung.
Von Seite des Stadt-Magistrats wird am 30. October 1863, Nachmittags 3 Uhr, im Rathhause eine Minucendo-Auction abgehalten werden, indem zur Herstellung des Sececy-Gebäudes, Maurer-, Zimmermann-, Tischler-, Schlosser- u. Anstreicher-Arbeiten nöthig sind, mit einem beizuführenden Kostenaufwand von 745 fl. 98 kr. ö. Währung.

Herren F. Wertheim & Comp.
Erste k. k. priv. Fabrik feuer- und einbruchssicherer Cassen.
Wien.
Graz, am 20. October 1863.

Johann Leitner,
Besitzer der k. k. pr. Caffee-Surrogat-Fabrik von Graz in Steiermark und Neuhäusel in Ungarn.

